

Schweden – ein Land zieht uns in seinen Bann

Vorwort

Wie alles begann ...

5 mal sind wir jetzt in Schweden gewesen, dreimal im Winter und zweimal im Sommer. Zu Wintertour Nr. 2+3 existieren bereits Reisebericht. Dieser Reisebericht beschreibt nun die Wintertour Nr. 1. Ich habe ihn erst sehr spät fertig gestellt, jedoch finde ich ihn sehr wichtig, da er eine Art Vorgeschichte zu unseren übrigen Reisen darstellt. Hier erfährt man u. a., was mich veranlasst hat, ein Reisetagebuch zu führen.

Irgendwann in den 80er Jahren, noch zu FIDO - (DFÜ) Zeiten hat einmal ein Teilnehmer des FIDO-Netzes (ein Computernetzwerk) einen sensationellen Reisebericht geschrieben. Seitdem war es mein Wunsch, auch auf unseren Reisen das Erlebte schriftlich festzuhalten und anderen an dieser Freude und Begeisterung teilhaben zu lassen.

Bei diesem Reisebericht stand mir noch kein Diktiergerät zur Verfügung, und ich habe nur aus dem Gedächtnis gearbeitet. Bei nachfolgenden Reisen habe ich dann ein Aufnahmegerät dabei gehabt, was eine unheimliche Arbeitserleichterung darstellte.

Als wir zu unserer ersten Schwedenreise aufbrachen, hatten wir eher das Gefühl, dass wir auf eine Expedition gehen, als eine Urlaubsreise unternehmen. Das Einzige, was feststand, war, wann unser letzter Arbeitstag war und wann wir wieder in der Firma erscheinen mussten. Ansonsten waren wir in der Gestaltung vollkommen frei; wir hatten nichts gebucht. Über das Land wussten wir nicht viel, außer dass es im Winter weiß ist und Temperaturen von -40° C erreichen kann. So gehörten dann auch Schneeketten, ein 20-l-Reservekanister, jede Menge Konserven, 1 Topf und 1 Campingkocher zu unserer Ausrüstung. Diese Reise stellte für uns beide in sofern etwas Besonderes dar, als sie nach sehr langer Zeit wieder unser erster Urlaub war. Erstmals sind wir in ein nicht englischsprachiges Land. Was aber das Wichtigste war: Wir haben und mit dieser Reise beide einen Kindheitstraum erfüllt: Polarlichter!!!

Donnerstag, 15.11.2001

Das Abenteuer beginnt. Um 18:30 setzen wir uns in unserer voll gepacktes Auto und starten unsere Fahrt ins Ungewisse. Das einzige, was wir uns fest vorgenommen habe, ist dass wir den Polarkreis überfahren wollen. Wo wir aber dort oben eine Unterkunft finden und wann wir wieder heimkehren, steht in den Sternen. Das Wetter ist bei unserer Abfahrt regnerisch und stürmisch – ein typisches Herbstwetter. Kurz hinter der dänischen Grenze hört es dann auf zu regnen; die Wolke ist wohl nur über Deutschland. Grenzkontrollen gibt es nicht mehr. Es ist kaum zu merken, dass man sich nun in einem anderen Land befindet. Unser Plan ist es, über die beiden Brücken (Storebelt und Öresund) nach Schweden zu gelangen. Daher müssen wir die dänischen Inseln überqueren und fahren zunächst Richtung Kolding, dann Richtung Odense und anschließend Richtung Nyborg. Dort überqueren wir die erste gebührenpflichtige Brücke über den Storebelt. Man zahlt die Brückengebühr, nachdem man die Brücke überfahren hat. Zum ersten Mal auf dieser Reise kommt jetzt meine Kreditkarte zum Einsatz. Es klappt alles wunderbar. Ich weiß jetzt also, dass meine Kreditkarte funktioniert und bin erleichtert. Jetzt kann nichts mehr schief gehen. Wir fahren dann weiter auf der E20 Richtung Kopenhagen. In Kopenhagen überqueren wir die zweite gebührenpflichtige Brücke über den Öresund. Um ca. 1:00 Uhr erreichen wir Malmö. Mit einer Tankfüllung sind wir bis hierher gelangt, doch jetzt ist unser Tank leer und wir füllen ihn daher erstmal wieder auf. Da es schon sehr spät ist, wollen wir nicht mehr weiterfahren, sondern uns einen Parkplatz zum Schlafen suchen. Den finden wir dann auch. Wir verstauen unser Gepäck, das im Auto hinten liegt, auf den Vordersitzen, damit wir uns hinten ausbreiten können. Die Außentemperatur liegt bei ca. 6° C. „Das ist ja noch einigermaßen warm“, denken wir und machen uns nicht die Mühe, die Schlafsäcke aus dem Dachkoffer zu kramen. Für diese Nacht werden wohl auch mal Wolldecken reichen. - Ein Fehler, den wir noch bitter bereuen werden. Mit dem Einschlafen klappt es dann auch ganz gut; Peter lässt von Zeit zu Zeit die Standheizung laufen. Unglücklicherweise kommt nur unser Gepäck auf den Vordersitzen in den Genuss der warmen Luft. Bei uns hinten kommt nicht viel an. So kommt es dann auch, dass ich von meinem eigenem Zähnegeklapper mitten in der Nacht wieder aufwache. Ich habe eiskalte Füße und mir ist so kalt. Ein Zittern nach dem anderen durchfährt meinen Körper. Zum Glück liegt meine Winterjacke in Reichweite. Die ziehe ich mir an. Danach wird mir langsam wieder wärmer, und es gelingt mir, wieder einzuschlafen.

Freitag, 16.11.2001

Heute morgen fahren wir erstmal Richtung Göteborg. Peter hat die Kälte der letzten Nacht so erduldet, ohne sich eine Jacke anzuziehen. Auf schwedischen Strassen unterwegs zu sein, ist geradezu eine Wohltat. Auf deutschen Strassen rollen ja wirklich die Blechlawinen durchs Land und Autofahren wird zum Stress. Hier aber freuen wir uns jetzt über wenig Verkehrsaufkommen. Das ist ganz entspannend – besonders für Peter, der die ganze Zeit fährt.

20 km vor Göteborg, in Kungsbacka, fällt uns ein, dass wir uns ohne Bargeld irgendwie so nackt fühlen. Daher suchen wir dort erstmal einen Geldautomaten und besorgen uns etwas Bargeld. Man kommt hier zwar fast überall mit der Kreditkarte gut weiter, aber wir wollen nicht für jeden Kleinkram, wie z. B. 2 Tassen Kaffee, die Kreditkarte zücken. Die günstige Parkgebühr von 1 Krone versetzt uns in Erstaunen; das sind umgerechnet 25 Pfennig. In Deutschland ärgern wir uns immer über sehr viel höhere Preise.

Wir fahren dann weiter auf der 45 Richtung Vänersborg, anschließend Richtung Karlstad entlang am Vänersee. Ich bin etwas enttäuscht, da wir den See kaum zu Gesicht bekommen. Auf der Karte hat es so ausgesehen, als wenn die Strasse direkt am See entlang führen würde, aber es liegt wohl zwischen Straße und See noch ein Feld und ein Wald. Unterwegs kaufen wir in einem Supermarkt etwas Reiseproviant ein: Äpfel, Joghurt usw. In Mellerud müssen wir dann schon wieder tanken. Bei McDonald essen wir dann noch etwas, bevor wir weiterfahren. Die Tage sind jetzt merklich kürzer, die Dämmerung beginnt bereits um 15:30 Uhr. Ein paar Worte zur Landschaft: Viele Wiesen, hin und wieder ein See. Wir fahren weiter Richtung Mora. Um 17:00 Uhr ist es stockdunkel. 150 km vor Mora sichten wir den ersten zarten Schnee. Links und rechts der Straße sind jetzt keine Wiesen mehr zu sehen, nur noch Wald, Wald und nochmals Wald.. Der Wald besteht in erster Linie aus Kiefern, hin und wieder mischen sich aber auch ein paar Birken darunter. Andere Bäume sieht man hier kaum noch. Die Außentemperatur bewegt sich zwischen 0° und -2° C hin und her. In der Einöde sieht man ab und zu einige Häuser stehen. Auch in kleineren Ortschaften sind viele kleine Häuschen zu sehen (keine Wohnblocks, so wie man sie von Deutschland her kennt). Man hat den Eindruck, dass jeder hier sein eigenes Häuschen hat. Bei Dunkelheit sieht das besonders gemütlich aus; kein kaltes, sondern warmes Licht erleuchtet die Fenster, vergleichbar mit Kerzenlicht. Außerdem scheint bei Dunkelheit niemand mehr sein Haus zu verlassen. Die Straßen sind nahezu leer. Wir fahren jetzt auch schon Richtung Östersund; aber es ist schon, wir sind den ganzen Tag gefahren und steuern daher kurz vor Sveg eine Parkbucht an. Das soll unser Schlafplatz für die nächste Nacht sein. Insgesamt haben wir heute eine sehr lange Etappe zurückgelegt (von Malmö bis Sveg).

Diesmal sind wir, was die Übernachtung betrifft, schlauer: Wir kuscheln uns in unsere Schlafsäcke und schlafen auf den vorderen Sitzen. Das ist zwar unbequemer, da man sich nicht komplett ausstrecken kann, aber zum Ausgleich dafür ist es wenigstens warm. Von Zeit zu Zeit lassen wir während der Nacht die Standheizung laufen, damit das Auto nicht zu sehr auskühlt. Vor dem Schlafengehen platziere ich neben dem Auto noch eine angebrochene Packung Trinkjoghurt. Draußen ist er besser aufgehoben, nur für den Fall, dass er umkippt.

Samstag, 17.11.2001

Das Aufwachen heute morgen ist wesentlich angenehmer als am Vortag. Mir ist kuschelig warm in meinem Schlafsack. Peter ist auch warm in seinem Schlafsack; er ist jedoch mit Halsschmerzen, Schluckbeschwerden, und Kopfschmerzen aufgewacht. Jetzt rächt sich wohl die erste Nacht, wo wir so gefroren haben. Mir geht es soweit gut, außer dass ich ziemlich ausgetrocknete Lippen habe, wahrscheinlich von der Heizungsluft im Auto. Wir rollen unsere Schlafsäcke zusammen, verstauen sie und machen uns für die Weiterfahrt bereit. Jetzt würde ich zum Frühstück gern etwas von meinem Joghurt trinken, den ich am Vortag angebrochen habe. Trotz Verzweifelter Suche bleibt er aber verschwunden. Nicht mal die leere Packung ist im näheren Umkreis um das Auto zu sehen. Merkwürdig!!!

Das wird wohl immer ein Rätsel bleiben. Ich gehe davon aus, dass sich irgendein Tier den Joghurt geholt hat. Halten Bären um diese Zeit schon Winterschlaf? Vielleicht war ein Bär oder ein Vielfraß der Übeltäter. Vom heiß ersehnten Winterwetter sind wir heute morgen noch weit entfernt. Wir haben heute morgen leichten Nieselregen und Temperaturen von $+3^{\circ}$ C. In Sveg tanken wir erstmal und trinken eine Tasse Kaffee; dann geht die Fahrt weiter Richtung Östersund (noch ca. 150 km). Links und rechts der Straße sind jede Menge entwurzelte Bäume zu sehen. Hier muss wohl ein sehr kräftiger Sturm durchgefegt sein. Nach Östersund geht die Fahrt weiter Richtung Strömsund. Unterwegs legen wir in Hammerdal noch mal eine Pause ein und kaufen ein paar Lebensmittel ein. Zum Thema Einkaufen kann man folgendes sagen: Die Preise für Lebensmittel sind in Schweden etwas teurer als in Deutschland, aber nicht sehr dramatisch.

Die nächsten Orte, die auf unserer Strecke liegen, sind Vilhelmina, Storuman und Sorsele. Die Straße gleicht immer mehr einer Bobbahn: Festgefahrene Schneedecke. Wir sind fast allein auf der Straße. Selten kommt uns mal jemand entgegen oder überholt uns jemand. Selbst die LKW's brettern mit 100 km / h über die „Bobbahn“. Irgendwo auf dieser Strecke sehen wir jetzt auch schon das erste Elchwarnschild. Ein paar Worte zum Wetter: Die Sonne scheint, jedoch beginnt die Dämmerung um 15:00 Uhr. Außentemperatur liegt zwischen $+1^{\circ}$ und -1° C. Peters Erkältung wird nicht besser; er hat das Gefühl, Fieber zu haben. Wir wollen es heute unbedingt noch bis Arvidsjaur schaffen, um uns dort eine Übernachtungsmöglichkeit zu suchen. Peter mit seiner beginnenden Erkältung braucht dringend mal ein vernünftiges Bett. Um ca. 20:30 Uhr erreichen wir dann endlich Arvidsjaur. Wir fragen an einer Tankstelle nach einer günstigen Übernachtungsmöglichkeit.

Wir folgen der Wegbeschreibung, die man uns auf der Tankstelle gegeben hat, inden aber nicht das, wonach wir suchen. Daraufhin fahren wir zur TouristInformation. Die hat jedoch geschlossen; wir sind zu spät. Nach langem hin- und herüberlegen beschließen wir, doch weiterzufahren. (Übrigens: Arvidsjaur als Wintersportort ist sehr teuer). Im Ort habe ich ein paar lebensgroße Holzelche gesehen.. Peter geht es zwar nicht gut, aber er sagt, er schafft er noch. Nach Jokkmokk sind es noch 150 km, zum Polarkreis noch 140 km. Also fahren wir aus Arvidsjaur heraus und sind wieder im Dunkeln. Rechts Wald, links Wald und unter uns die Bobbahn.

Ca. 50 km vor Jollmökk halten wir auf einem Parkplatz und bauen uns unser Nachlager. Noch eine Nacht im Auto verbringen! Für den kranken Peter ist das wohl eher nicht so gut, aber um diese Zeit findet man keine andere Unterkunft mehr.

Sonntag, 18.11.2001

Es ist 5:00 Uhr morgens, Peter weckt mich. Wir haben sternklare Nacht. So eine gute Aussicht auf die Sterne hat man bei uns in Norddeutschland nicht; man kann es kaum in Worten ausdrücken. Die nächste Ortschaft ist weit weg, Großstädte gibt's hier nicht. Wir sehen mehrere sehr helle Sternschnuppen und mindestens 2 Feuerkugeln. Eine ist so hell wie eine Silvesterrakete, leuchtet bläulich auf und die Rauchspur ist noch mehrere Sekunden lang zu sehen. Das ist aber nicht das Einzige, das wir an diesem Sonntag morgen sehen. Wir bemerken, dass der Himmel Richtung Norden in einem weißlichen Licht aufgehellert ist. Plötzlich bemerken wir eine Bewegung in diesem hellen Schein. Mal leuchtet ein Stück mehr vom Himmel auf, dann wieder weniger. Wir sehen tatsächlich jetzt unser erstes Polarlicht, und das 20 km vor dem Polarkreis; es ist zwar nicht sehr kräftig, aber immerhin ein Polarlicht. Die Temperatur liegt übrigens zwischen -1° und -3° C.

Der Horizont gen Süden hellt sich merklich auf. Nein, diesmal ist es kein Polarlicht. Die Sonne geht auf. Es ist ca. 7:00 Uhr. Unsere Fahrt geht weiter Richtung Jokkmokk; diemal schon so früh, weil wir uns im nächsten Ort unbedingt ein vernünftiges Nachtquartier suchen wollen. Peter geht es nicht sehr gut: Immer noch Halsschmerzen, Schluckbeschwerden und wahrscheinlich Fieber.

Um ca. 7:30 Uhr erreichen wir endlich eines unserer großen Ziele:
Den Polarkreis.

Die Außentemperatur liegt bei etwa 5° C. Hier machen wir natürlich erstmal Halt. Wir finden eine halbkreisförmige Tafel vor, die darüber in mehreren Sprachen (darunter auch in Deutsch) informiert, dass man sich am Polarkreis befindet und was es mit diesem Breitengrad auf sich hat. Wir machen ein paar Fotos und genießen es, durch den Schnee zu stiefeln. Auf einem Berg steht ein Häuschen mit der Aufschrift „Café und Souvenirs“. Das Gebäude wirkt verlassen, wahrscheinlich ist dort nur im Sommer Betrieb. Außerdem sehen wir ein Häuschen mit einem Snowmobil vor der Tür. Ein Husky ist dort angeleint. Er beobachtet uns sehr genau, doch als wir ihm zu nahe kommen, bellt er uns an. Unsere Mützen, Schals und Stiefel, sprich: unsere Winterklamotten, liegen natürlich noch gut verstaut im Dachkoffer. In meinen Halbschuhen werden mir jedoch allmählich meine Füße zu kalt. Bevor wir weiterfahren, benutzen wir noch die beheizten Toiletten am Polarkreis, dann setzen wir unsere Fahrt Richtung Jokkmokk fort. Noch ein Satz zu den Toiletten: Wo wir auch bisher die Toiletten benutzt haben, allesamt waren sehr sauber, teilweise waren es richtig geräumige Zimmer und hier am Polarkreis sogar beheizt. Das muss ich einfach noch mal positiv erwähnen, wenn man bedenkt, was für Dreckschleichen man in Deutschland manchmal vorfindet.

In Jokkmokk halten wir uns nicht lange auf; nur zum Tanken machen wir einen Stop. Ach so, ein Satz noch zur Außentemperatur: Man hat den Eindruck, dass seit dem Polarkreis die Temperatur rapide abgesackt ist. Wir haben jetzt ca. 10° C.

Ich wäre so gern in den Muddus Nationalpark gegangen, wir fahren auch eine Seitenstraße hinunter und folgen dem Hinweis-Schild. Peter meint aber, dass es zu gefährlich ist. Ich sehe das dann auch ein, bin aber ein bisschen traurig. Man wäre aber wahrscheinlich mit dem Auto nicht weit gekommen, schon gar nicht ohne Schneeketten. Das ideale Fortbewegungsmittel wäre wohl ein Snowmobil gewesen.

Auf unserem Weg nach Gällivare durchfahren wir jetzt einen kleinen Ort namens Porjus. Wir durchfahren den Ort (es ist ca. 10:00 Uhr) fragen nach der Tourist-Information, können sie jedoch nicht finden. Wir durchfahren den Ort noch einmal. Der Supermarkt hat geschlossen, ein kleiner Souvenirladen hat ebenfalls geschlossen. Es ist ja Sonntag. Schließlich halten wir an einem Bahnhofshäuschen, in dem sich ein Fotostudio mit Galerie befindet, um dort nach einer Übernachtungsmöglichkeit zu fragen. Die Inhaberin bittet uns herein. An der Wand hängen Fotos von Polarlichtern. Was für ein Glück; die Fotografin vermietet selbst Zimmer. Sie holt ihre Autoschlüssel, fährt voran, wir hinterher. Sie führt uns zu einem Gästehaus: ein Haus mit mehreren Zimmern, einer komplett eingerichteten Küche und einem Aufenthaltsraum mit Fernseher, einem Sofa und Esstischen und natürlich Dusche und WC. Die Räumlichkeiten sind zum Glück gut beheizt, denn draußen herrschen mittlerweile -13°C . Wir zahlen 120 Kronen pro Person für eine Nacht. Das sind umgerechnet etwa 30,00 DM. Wir kommen mit der Fotografin ins Gespräch, erklären, was uns nach Lappland verschlagen hat, und sie gibt uns Tipps zur Polarlicht-Fotografie. Sie weiß einiges zu dem Thema zu sagen, denn sie verdient damit ihr Geld. Dann verlässt sie uns. Wir sind froh, die nächste Nacht in einem richtigen Bett schlafen zu können. Peter fühlt sich immer noch sehr krank und meine Lippen sind so ausgetrocknet, dass sich langsam die Hautfetzen ablösen; ich komme mit dem Crmen gar nicht hinterher. Wir beschließen also, zuerst zu duschen – endlich mal – und uns direkt danach zu Bett zu begeben, damit wir dann abends wieder ausgeschlafen haben, um das Polarlicht zu bewundern. Also gesagt, getan, aber erst kramen wir noch unsere Winterbekleidung heraus: Mützen, Schals, Handschuhe, Stiefel, lange Unterwäsche, warme Strümpfe und Flanellhemden. Übrigens: Die Dämmerung beginnt hier etwa um 14:00 Uhr, um 16:00 ist es stockdunkel.

Wir verschlafen also den Nachmittag. Peter ist es ziemlich heiß; er hat wahrscheinlich Fieber. Leider haben wir kein Fieberthermometer, also misst Peter mit seinem Außenthermometer, was natürlich sehr ungenau ist. Ich schätz jetzt mal seine reale Temperatur: ca. $39,4^{\circ}\text{C}$.

Um 15:00 Uhr wachen wir wieder auf. Bevor Peter aufwacht, faselt er im Schlaf, dass er seine Sitzheizung nicht abstellen kann und dass da so viele Kabel sind. Ich schätz mal, Peter hat im Schlaf sein Fieber mit der Sitzheizung verwechselt. Wir machen uns jetzt erst was zu essen, eine von unseren mitgebrachten Konserven, und fahren dann noch einmal los, um ein paar Lebensmittel einzukaufen. Der Supermarkt hat sonntags für zwei Stunden geöffnet (von 17:00 Uhr bis 19:00 Uhr). Porjus ist ein sehr kleiner Ort, wir finden hier weder eine Apotheke noch einen Geldautomaten.

Aber wir bringen aus dem Supermarkt Echinacea mit. Vielleicht hilft es ja. Wieder in unserem Quartier angekommen sehen wir noch etwas fern, verstehen aber kein Wort, da natürlich schwedisch gesprochen wird. Bald gehen wir dann auch zu Bett, nur um mitten in der Nacht wieder aufzuwachen. Wir ziehen uns an. Peter will trotz Fieber nach Polarlichtern Ausschau halten. Die Außentemperatur ist mittlerweile gesunken auf -18°C . Vor unserer Haustür angekommen, sehen wir ein ziemlich helles Polarlicht. Wir setzen uns ins Auto, schmeißen die Standheizung an und fahren runter zur Bahnstation, da wir dort eine bessere Sicht haben. Das Polarlicht leuchtet in weißem Licht und zieht sich bogenförmig von Nord nach Süd über den gesamt Himmel. Es sieht aus wie ein überdimensionaler Kometenschweif. Unser Foto-Equipment bauen wir nicht auf, da wir uns auf Grund Peters Gesundheitszustandes nicht zu lange draußen aufhalten wollten.

Montag, 19.11.2001

Wir schlafen heute bis 10:00 Uhr. Das ist im Vergleich zu den vorherigen Nächten recht lange. Wir hatten am Vortag noch überlegt, ob wir noch eine Nacht länger in Porjus bleiben sollen, damit Peter sich richtig auskurieren kann. Wir haben aber das Gefühl, dass wir schon spät dran sind, um noch eine Nacht nachzubuchen. Außerdem haben wir kaum noch Bargeld, und in Porjus gibt es keinen Geldautomaten, so dass wir auch keines hätten holen können. (Die Übernachtung muss bar bezahlt werden.) Also machen wir uns für die Weiterreise bereit: Frühstück essen, unser sämtliches Gepäck wieder ins Auto einladen. Die Winterklamotten verstauen wir jetzt so, dass wir sie jederzeit griffbereit haben. Um ca. 11:10 Uhr treten wir wieder die Fahrt an. Unser nächstes Ziel: Gällivare, ca. 50 km. Peter fühlt sich immer noch krank und hat auch mit Sicherheit noch Fieber. Deshalb nehmen wir uns vor, uns in Gällivare eine Unterkunft zu suchen. Außentemperatur -13° C. Die Fahrt nach Gällivare ist unspektakulär; Dauer ca. 1 Stunde. Dort angekommen führt uns unser erster Weg in eine Apotheke. Um dort bedient zu werden, muss man eine Nummer ziehen (so wie man es bei uns vom Rathaus her kennt). Das tun wir dann auch. Als wir an der Reihe sind, versucht Peter der Apothekerin zu erklären, was ihm fehlt. Ich denke, sie versteht uns auch ganz gut und verkauft uns Tabletten, die die Halsschmerzen lindern, rät uns aber, zu einem Arzt zu gehen, sollte es nicht besser werden. Wir fühlen uns ganz gut bedient. Als nächstes statten wir der Touristen-Information einen Besuch ab. Dort fragen wir nach Übernachtungsmöglichkeiten und nach einem Internet-Café. Über Übernachtungsmöglichkeiten denken wir später nach, erstmal ab ins Internet-Café oder besser gesagt in die Bibliothek, denn dort gibt es Computer, die für's Internet zur Verfügung stehen, und das Ganze kostet nicht mal was. Nur den Kaffee muss man bezahlen; der kostet pro Tasse 2 Kronen. Peter kann es kaum erwarten, seine eMails zu lesen bzw. zu schreiben. Ca. 1 Stunde sind wir dort. Dann marschieren wir weiter, immer noch keine Schlafgelegenheit in Aussicht. Wir überlegen hin und her, ob es sinnvoll ist, sich hier am Ort wieder ein Zimmer zu nehmen oder ob wir nicht doch lieber für eine Woche eine Hütte fest buchen sollen. Wir fahren noch nach Dundret hinauf (ein Berg 5 km von Gällivare entfernt) in der Hoffnung, dort ein günstiges Nachtlager zu finden. Die ganze Gegend sieht recht teuer aus, eben Wintersport-Gebiet: Ski-Pisten, und oben auf dem Berg steht ein Hotel, das eher nach der gehobenen Preisklasse aussieht. Trotzdem wagen wir den Schritt zur Rezeption und fragen nach den Preisen für ein Zimmer: 1.350 Kronen pro Person und Nacht. Das sind umgerechnet ca. 300,00 DM. Uns fällt in Gedanken die Kinnlade herunter. Wir lassen uns aber nichts anmerken, bedanken uns und gehen wieder. Das war also ein Flop. Das hätten wir uns eigentlich gleich denken können, so wie „der Schuppen“ von außen aussieht. Wir fahren also wieder zurück nach Gällivare, kurven noch einmal ums Zentrum herum, fahren dann tanken und verwerfen den Gedanken endgültig, uns hier ein Zimmer zu suchen. Weiter geht die Fahrt also Richtung Kiruna, ca. 120 km Richtung Norden. Es ist auch schon wieder dunkel geworden, die Uhr zeigt 18:00 Uhr. Außentemperatur ca. -10° c. Die Straße ist so ziemlich schneefrei. Wir beschließen, uns auf dem Weg nach Kiruna eine Hütte zu suchen.

Nach 45 km folgen wir einem Schild „Stugor“. Das heißt auf deutsch „Hüten“. Wir klingeln dort; im Haus ist auch Licht zu sehen, jedoch öffnet niemand die Tür. So müssen wir leider unverrichteter Dinge wieder abfahren. Nach ca. 3 km erfolgt unser nächster Stop: Ein „Gästgiveri“, zu deutsch „Gästehaus“. Dort ist leider kein Zimmer mehr frei, also setzen wir unsere Fahrt Richtung Kiruna fort.

Kurz vor Kiruna folgen wir wieder einem „Hütten-Schild“ – durch verschneite Nebenstraßen. Auch dort öffnet niemand die Tür. Womöglich sind wir zu spät. Es ist zwar erst zwischen 19:00 Uhr und 20:00 Uhr, aber vielleicht muss man wirklich bei Helligkeit kommen. Vielleicht ist es wirklich so, dass bei Dunkelheit alle besoffen unter dem Tisch liegen. Jedenfalls habe ich gelesen, dass die Skandinavier sehr viel trinken. Unsere Fahrt geht also weiter nach Kiruna hinein. Kiruna ist übrigens schon von weitem zu erkennen. Wahrscheinlich ist es die nördlichste Großstadt, jedenfalls der Wolkenschicht und Stadthelligkeit nach zu urteilen. Und über dieser Großstadt soll man Polarlichter sehen können?

Wir bezweifeln das. Jetzt müssen wir aber erstmal tanken. An der Tankstelle fragen wir wieder mal nach einer Übernachtungsmöglichkeit. Das Einzige, das wieder mal in Frage kommt und auch nicht allzu teuer ist, ist wieder eine Art Gästehaus. Das Mädels von der Tankstelle ist sehr freundlich, gibt uns eine Karte von Kiruna und kreuzt dort mehrere Übernachtungsmöglichkeiten an, telefoniert sogar für uns, um zu erfragen, ob noch ein Zimmer frei ist. Man kann übrigens überall sagen wo wir hingekommen sind: Die Menschen sind sehr, sehr hilfsbereit. Wir essen dann noch etwas an der Tankstelle und setzen dann unsere Fahrt fort, raus aus dieser Stadt. Wir fahren Richtung Narvik, ca. 20 km, drehen dann das Auto, sind unentschlossen. Was sollen wir jetzt tun? Vor allem: Wo sollen wir übernachten? Noch eine Nacht im Auto schlafen? Unmut macht sich breit., vor allem bei mir. Peter ist noch krank, und mir ist das Auto auf Dauer einfach zu eng, jedenfalls, da wir auf den Vordersitzen schlafen müssen. Es ist 22:00 Uhr; jetzt stehen wir hier auf einem Parkplatz 20 km von Kiruna entfernt, und ich bin kein Stück müde, Peter auch nicht. Ich glaube, ihn nervt die ganze Situation auch ein wenig, obwohl er sich ziemlich zusammenreißt. Es ist ja noch früh am Abend, also fahren wir zurück nach Kiruna. Vielleicht finden wir ein Souvenirgeschäft. Wir suchen uns also einen Parkplatz, ziehen uns warm an und stiefeln durch die Stadt. Leider sind wir fast die einzigen; man sieht sonst fast niemanden mehr. Auch die Geschäfte haben natürlich geschlossen. Hier werden wirklich bei Geschäftsschluss die Bürgersteige hochgeklappt. Irgendwie finden wir diese Stadt öde und kehren zum Auto zurück. Als wir im Auto sitzen,, quatscht uns noch jemand an, der bereits reichlich Alkohol getankt hat. Das ist sehr lustig.

Wir beschließen, uns jetzt das Ice-Hotel anzusehen und fahren nach Jukkasjärvi. Dort parken wir das Auto vor der Rezeption, steigen aus; und was sehen wir über uns? Ein supertolles Polarlicht, das sich einmal über den halben Himmel zieht. Es leuchtet leicht grünlich, und es ist sehr viel Bewegung darin, d. h. es ändert rasch die Form. Peter packt sofort Stativ und Videokamera aus und versucht es aufzunehmen. Das Ice-Hotel bekommen wir nicht zu Gesicht. Die 2 Meter großen Eisblöcke, die man am Weg aufgestellt hat, sind recht imposant. Wir gehen ein Stück den Weg hinunter bis wir vor einer Halle stehen. Wahrscheinlich ist das Ice-Hotel in oder hinter der Halle. Wir wissen es nicht. Jedenfalls kostet die Besichtigung etwas. Wir finden das Ice-Hotel, das wir nicht einmal gesehen haben, enttäuschend und kehren daher zum Auto zurück. Und weiter geht unsere Fahrt wieder Richtung Gällivare. Wir fahren dann noch einige Kilometer und sehen während der Fahrt ein Polarlicht. Der nächste Parkplatz ist unser. Dieses Polarlicht ist noch schöner als das, was wir in Jukkasjärvi gesehen haben. Es leuchtet wieder grünlich und ändert sehr rasch die Form, von Stahlen zum Kranz, erst ist es schmal, dann wieder breiter; man kann es kaum beschreiben. Peter baut zwei Stative, seine Videokamera und seinen Fotoapparat auf.

Als dann das Polarlicht nicht mehr zu sehen ist, überlässt er mir auch ein Stativ, damit ich wenigstens noch den schwarzen Himmel fotografieren kann. Sehr zuvorkommend! Wir setzen dann unsere Fahrt fort, steuern die nächsten Parkplatz an, und bauen unser Nachlager. Mich kotzt nun plötzlich alles an: Das Auto ist zu eng, es gibt hier in der Nähe keine Toilette, ich kann meinen Sitz nicht nach hinten drehen. Ich habe die Befürchtung, dass wir drei Wochen lang im Auto schlafen müssen. Peter, der krank ist, geht mein Gemotze ganz schön auf den Wecker.

Dienstag, 20.11.2001

Wir überstehen auch diese Nacht. Ich wache genauso genervt auf, wie ich abends zu Bett gegangen bin. Mir ist zwar warm, aber dafür tun mir die Knie weh. Peter tut mir leid; er kann ja nichts dafür, dass ich so unzufrieden bin. Es ist jetzt schätzungsweise 8:00 Uhr, und wir setzen unsere Fahrt fort. Nach einigen Kilometern fährt Peter auf einen Parkplatz, dreht das Auto und steuert den nächsten Parkplatz auf der anderen Seite an. Ich sehe hinüber zur anderen Straßenseite bzw. zum dahinter liegenden Wald und traue meinen Augen nicht: Da stehen zwei Elche und gucken uns an. Als Peter jedoch näher herangeht, um sie zu fotografieren, verschwinden sie im Wald. Wir drehen das Auto und fahren weiter, steuern den nächsten Parkplatz an. Café und Souvenirshop haben jedoch geschlossen. Nach ein paar Kilometern kommen wir an eine Bäckerei. Dort frühstücken wir. Als wir danach weiterfahren, ruft Peter nach einiger Zeit plötzlich: „Rentiere!“ Ich sehe natürlich mal wieder nichts. Wir drehen das Auto, fahren wieder zurück, drehen wieder und fahren noch einmal an dem Grundstück vorbei. Jetzt sehe ich sie auch. Der Tag fängt sehr gut an: erst Elche, dann Rentiere. Wir fahren weiter – auf der Suche nach einer Hütte - und beschließen, unser Glück noch einmal da zu versuchen, wo uns am Vortag niemand geöffnet hat, in Skaulo, ca. 45 km vor Gällivare. Und siehe da, es öffnet diesmal jemand. Die Hütte ist sogar für uns erschwinglich: 400 Kronen die Nacht für uns beide. Wir schlagen zu und mieten die Hütte für 6 Nächte (2.400 Kronen = ca. 600,00 DM). Leider können wir nicht mit Kreditkarte bezahlen und haen auch nicht so viel Bargeld bei uns. Unser Hüttenvermieter sagt uns aber, dass wir auch morgen bezahlen können und händigt uns die Schlüssel aus. Wir stellen erstmal nur unsere Koffer in der Hütte ab und fahren nach Gällivare, um Geld zu holen. Das ist dann auch das erste, was wir in Gällivare machen.

Vom Geldautomaten aus steuern wir dann die Post an. Wir kaufen Postkarten und Briefmarken; unsere Leute warten auf Nachricht von uns. Anschließend steuern wir einen Schreibwarenladen an. (In der Post hatten sie nicht so eine große Auswahl an Postkarten.) Wir kaufen also noch Postkarten, teils für uns selbst, teils zum verschicken. Außerdem bekommt man hier einige Souvenirs. Ich finde hier einen Elch für meine Mutter, der sich deutlich von dem üblichen Kitsch abhebt. Außerdem kaufen wir noch einen Schlüsselanhänger. Man braucht ja irgendwas als Andenken. Als nächstes suchen wir dann die Bibliothek auf. Während Peter sich im Internet „herumtreibt“, kann ich in ruhe meine Postkarten schreiben. Wir sind jetzt viel entspannter und besser drauf, weil wir eine Unterkunft haben, mal abgesehen von Peters Krankheit, immer noch Kopf-, Hals-, Ohren- schmerzen und Fieber und noch keine Besserung in sicht. Nachdem Peter mit seinem „Internet-Ausflug“ fertig ist und ich meine Postkarten geschrieben habe, stiefeln wir wieder zur Post und gehen unsere Post dort ab. Als nächstes steht auf unserem Programm: Lebensmittel einkaufen, denn wir müssen die nächste Woche ja auch etwas essen.

Jetzt macht sich auch mein Magen bemerkbar. Halb verhungert stehe ich also im Supermarkt, und wir kaufen Brot, Wurst und Käse ein. Nachdem wir das erledigt haben, ist es unser nächstes Ziel, endlich etwas zu essen – und zwar richtig! Deshalb kehren wir in ein chinesisches Restaurant ein und bestellen uns Nasi Goreng. Zwar hätte man vielleicht auch billiger was essen können, aber Essen gehen muss auch mal sein. Das tut richtig gut. Frohen Mutes kehren wir dann zum Auto zurück und fahren zu unserem neuen Heim. (Hoffentlich finden wir das wieder.)

Dort angekommen laden wir unsere restlichen Sachen aus und richten uns häuslich ein. Wir gehen beide Duschen (das tut richtig gut!) und köpfen anschließend eine Flasche Whiskey (haben wir von zu Hause mitgebracht). Der Himmel ist leider nicht mehr so schön wie die vergangenen Tage. Peter ist krank, also beschließen wir, früh zu Bett zu gehen.

Mittwoch, 21.11.2001

Ich wache heute morgen recht früh auf (ca. 8:00 Uhr). Dann koch ich Tee und esse schon mal Frühstück. Peter lasse ich diesen Morgen ausschlafen. Er ist krank und soll sich erstmal richtig ausruhen. Damit mir aber jetzt nicht langweilig wird, fange ich an, dieses Tagebuch zu schreiben. Ich würde zwar auch gerne ins Freie hinausgehen. Aber allein, ohne dass jemand weiß wo ich bin? Das halte ich nicht für so eine gute Idee. Also bleibe ich hier. Vom Fenster aus kann ich hin und wieder Vögel auf einem Baum sitzen sehen. Ich hole mir das Fernglas: schwarzer Kopf, Brust und Bauch graubraun, etwas kleiner als eine Amsel, vielleicht auch genauso groß. Ich tippe auf Dompfaff-Weibchen, bin mir aber nicht sicher. Um 11:00 Uhr wacht Peter endlich auf, fühlt sich natürlich immer noch krank. Nachdem Peter gefrühstückt hat, kramen wir zum ersten Mal in diesem Urlaub unsere Schneeanzüge heraus. Wir wollen ein bisschen die Gegend erkunden; Jedoch wollen wir nicht zu lange draußen bleiben, da Peter ja krank ist. Also ziehen wir uns richtig schön warm an: lange Unterwäsche, Flanellhemd, 2 Paar Stümpfe, Sweatshirt bzw Fleece-Jacke, Schnee-Anzug, Mützen mit Ohrenschützern, unsere Ski-Handschuhe und unsere supertollen Moonboots (die sind wirklich toll). So machen wir uns als erstes auf den Weg zu unseren Vermietern, um die Miete für die Hütte zu bezahlen. Wir kommen mit den Vermietern ins Gespräch. Peter erzählt auch, dass er krank ist und Fieber hat. Daraufhin gibt die Vermieterin uns ein Fieberthermometer und bietet uns an, einen Arzt anzurufen. Wir antworten, dass wir erstmal abwarten wollen. Wir haben noch Hoffnung, dass sich das Ganze von allein bessert. Mir rinnt jetzt langsam der Schweiß herunter. Peter denkt, er bekommt gerade einen Fieberschub, aber mir ist auch total heiß. Tja, warme Winterklamotten sind eben nichts für eine gut geheizte Wohnung. Das machen wir uns auf den Weg; wir wollen den Ort erkunden. Die Temperatur liegt zwischen -7° und -10° C. Wir gehen nicht weit, nur bis zum nächsten Supermarkt (ca. 1 km von unserer Hütte entfernt), dann kehren wir wieder um. Übrigens: Bürgersteige gibt's hier nicht. Wir gehen also auf der Straße immer auf der Hut vor Autos. Wieder bei unserer Hütte angekommen, beschließe ich, den Wald vor unserer Hütte etwas zu inspizieren, solange es noch hell ist. Ich verspreche Peter aber, dass ich in Sichtweite bleibe. Er fummelt währenddessen irgendwas am Auto herum – was, weiß ich auch nicht so genau. Ich kämpfe mich jetzt jedenfalls ein Stück in den Wald hinein durch kniehohen Schnee und sehe mir Tierspuren an.

Dann kehre ich aber wieder um, da es allmählich dunkel wird. Peter ist inzwischen mit unserem Vermieter ins Gespräch gekommen. Ich habe noch ein wichtiges Detail vergessen zu schreiben: Es schneit bereits seit heute Vormittag. Als ich wieder bei Peter angekommen bin, erzählt Peter mir von seinem Gespräch mit unserem Vermieter: Er hat ein Snowmobil. Als Peter ihm erzählt hat, dass wir gestern zwei Elche gesehen haben, hat er geantwortet, dass vor ein paar Tagen 4 Elche hier am Haus gefressen haben. Außerdem Original-Zitat Peter: „Dass wir 2 Flaschen Whisky haben, hab ich ihm auch schon erzählt.“ Dann kommt unser Vermieter wieder zu uns. Er erzählt uns, dass er nach Gällivare gefahren war, um einen Regulator für den Scheinwerfer seines Snow-Mobils zu kaufen (und natürlich Cognac). 50 km weit fahren nur wegen eines simplen Ersatzteils!

Er macht sich dann auf zu dem Schuppen, in dem seine Snow-Mobile geparkt sind. Wir stehen eine Weile dumm herum und folgen ihm dann. Peter fragt, ob er helfen kann. Nachdem das Licht repariert ist, zeigt er uns en Anhänger für sein Snow-Mobil.

Wir ziehen ihn gemeinsam aus dem Schuppen, und er hängt ihn an das Snow-Mobil. Dann holt er aus seinem Haus ein Rentier-Fell und legt es in den Anhänger. Wir beobachten das alles, denken uns aber nichts weiter dabei. Dann sagt er zu uns, dass wir uns in den Anhänger setzen sollen. Das schöne Rentier-Fell – viel zu schade, um sich darauf zu setzen; aber wir setzen uns trotzdem. Und dann geht die Fahrt los: In der Dämmerung durch den verschneiten Wald überqueren wir einen zugefrorenen See. Etwas mulmig ist uns schon, aber wir gehen davon auf, dass er sich sicher ist, dass der See auch wirklich zugefroren ist. Die Abgase riecht man und die Dinger machen einen Höllenlärm, aber das ist angesichts dieser traumhaften Tour vernachlässigbar. Auf der anderen Seite des Sees geht's wieder durch den verschneiten Wald. Uns ist warm; die Schneeanzüge erfüllen ihren Zweck.

Nur unserem Gesicht bläst der eisige Fahrtwind entgegen. Das merken wir jedoch kaum. Wir genießen die Tour und kommen und vor wie in einem Märchen. Unterwegs machen wir eine kurze Pause. Peter und ich rauchen eine Zigarette, und wir unterhalten uns mit unserem Snowmobilmfahrer. Er erzählt uns, dass sich hier vom 5. Dezember bis 5. Januar die Sonne gar nicht mehr blicken lässt. Außerdem zeigt er uns Elchspuren. Dann geht die Fahrt weiter. Wir kehren zur Hütte zurück. Insgesamt hat die Tour etwa 1 ½ Stunden gedauert bei einer Außentemperatur von ca. -5° C. Wir sind total begeistert und beschließen, unserem Vermieter eine unserer mitgebrachten Whiskyflaschen zu schenken. Ich glaube, er hat sich sehr darüber gefreut. Es ist jetzt fast dunkel, und meine Uhr zeigt an: 15:30 Uhr. (Meine innere Uhr hätte auf 18:00 Uhr getippt.)

Wir sind jetzt ziemlich hungrig und machen uns in unserer Hütte erstmal etwas zu essen. Danach begibt Peter sich zu Bett. Seine Erkältung schlägt jetzt wieder voll durch, und er fühlt sich sehr schlecht. Also: Außentemperatur -5° C, Peters Körpertemperatur +39,4° C. Das ist schon ganz schön viel, und wir beschließen, am nächsten Tag auf jeden Fall zu Arzt zu fahren. Peter schläft also jetzt. Damit mir jetzt nicht zu langweilig wird, schreibe ich weiter an meinem Tagebuch. Das ist eine gute Beschäftigung für einen Winterabend. Peter wacht wieder auf, als ich zu Bett gehen will. Er setzt sich an den Tisch; sein Schlafsack ist so durchgeschwitzt, dass man ihn hätte auswringen können. Irgendwann schlafe ich ein. Peter muss wohl irgendwann auch wieder zu Bett gekommen sein.

Donnerstag, 22.11.2001

Der Tag beginnt so, wie der vorherige aufgehört hat: Es schneit. Es hat gestern den ganzen Tag geschneit, es hat die ganze Nacht geschneit, und es schneit heute morgen immer noch. Wir essen Frühstück und suchen gleich danach die Unterlagen von unserer Krankenversicherung zusammen. Peter hat sein Fieber die letzte Nacht ausgeschwitzt, d. h. dass seine Körpertemperatur heute morgen normal ist. Wir beschließen aber, auf jeden Fall trotzdem zum Arzt zu fahren, denn Peter hat immer noch Kopf-, Hals und Ohrenschmerzen. Also auf nach Gällivare. Die Straße ist gut zu befahren, denn die Schneeräumfahrzeuge fahren hier regelmäßig. Allerdings ist die Sicht etwas behindert, da es ja immer noch kräftig schneit. Aber Peter stört das nicht. Er fühlt sich auf den Straßen hier wie zu Hause. In Gällivare folgen wir der Beschilderung „Sjukhus“, zu deutsch: Krankenhaus. Aber leider können wir das Krankenhaus nicht finden. Deshalb suchen wir uns einen Parkplatz in der Nähe der Touristen-Information. Im Touristen-Büro angekommen frage ich dann nach dem Weg zum Krankenhaus. Die Frau dort breitet sofort eine Karte vor uns aus und erklärt uns anhand dieser Karte den Weg zum Krankenhaus. Die Karte dürfen wir natürlich mitnehmen. Bevor wir jedoch gehen, erwerben wir noch für jeden von uns ein Zertifikat, dass uns die Überquerung des Polarkreises bescheinigt. Man braucht ja schließlich ein Andenken. Dann machen wir uns wieder auf den Weg zum Auto. Als wir fast wieder dort angekommen sind, bemerkt Peter plötzlich, dass er seine Mütze hat liegenlassen. Er sagt, ich hätte nicht richtig auf ihn aufgepasst, aber das stimmt nicht. Ich habe auf ihn aufgepasst, nur auf seine Mütze habe ich nicht aufgepasst. Also wieder zurück, Mütze greifen und dann zum Auto. Anhand der Wegbeschreibung finden wir das Krankenhaus auch schnell. Wir gehen zur Anmeldung. Da dort niemand sitzt, versuchen wir unser Glück in der benachbarten Krankenhausbibliothek. Eine Schwester zeigt uns auf Grund unserer Erläuterungen den Weg zur Notaufnahme. Dort angekommen werden wir von einem Krankenpfleger in einen Behandlungsraum geführt. Der Krankenpfleger misst bei Peter Fieber und gibt ihm ein Formular, welches er ausfüllen muss (Name, Anschrift usw.) Leider muss man auch die Personalausweis-Nummer angeben; Peters Ausweis liegt jedoch im Auto. Ich mache mich auf den Weg durch das Schneegestöber zum Auto und hole den Ausweis. Als ich wieder in dem Behandlungszimmer ankomme, ist der Arzt bereits bei Peter. Ich höre noch, wie Peter seine Beschwerden in deutsch erläutert. Wie Peter mir später erzählt, ist der Arzt Däne, der auch etwas deutsch spricht und versteht. Wir erfahren, dass Peter sich Haustiere zugelegt hat, auch Streptokokken genannt. Der Arzt schreibt Peter ein Rezept über Penicillin-Tabletten aus. Wir sind sehr überrascht, dass wir für die Behandlung kein Geld bezahlen müssen. Alles, was wir bisher gehört bzw. gelesen hatten, war, dass Behandlungen sofort vor Ort bezahlt werden müssen. Da dem aber nicht so ist, nehmen wir an, dass das Krankenhaus direkt mit unserer Krankenkasse abrechnet. Bevor wir das Krankenhaus verlassen, gehen wir noch in die Krankenhaus-Apotheke, um das Medikament abzuholen. Fazit: Es hat alles sehr gut geklappt. Hätten wir gewusst, dass der Arztbesuch so problemlos verläuft, wären wir mit Sicherheit schon früher zum Arzt gegangen, und Peter hätte nicht

so lange leiden müssen.

Es hat ganz schön viel geschneit während unseres Aufenthaltes im Krankenhaus. Das war ca. Stunde. Es ist allerdings nicht sehr kalt, wenn man bedenkt, was hier sonst für Temperaturen herrschen können. Die Temperatur schwankt nämlich heute zwischen 0° und -3° C. Da wir schon mal hier im Ort sind, wollen wir gleich noch einige Sachen erledigen. Unser nächstes Ziel ist die Bücherei. Peter muss unbedingt wissen, ob schon jemand auf seine eMails geantwortet hat. Für mich ist das eher langweilig, da ich währenddessen nur dumm herumsitze, aber ich weiß ja, dass es für ihn wichtig ist. Um mir die Zeit zu vertreiben, lese ich eine Broschüre über Schwedens Wirtschaft (in Deutsch). Als Peter endlich fertig ist „mit seinem Internet“, verlassen wir die Bücherei wieder. Es ist jetzt fast dunkel und schneit immer noch kräftig. Wir beschließen, nicht gleich wieder nach Hause zu fahren, sondern uns den Ort etwas anzusehen. Ich bin immer noch auf der Suche nach einem Souvenirgeschäft. Außerdem genießen wir dieses herrliche Winterwetter. Es schneit jetzt seit fast 36 Stunden, aber mit Schneeanzügen, langer Unterwäsche, 2 Paar Strümpfen, warmen Stiefeln, Mützen und Handschuhen ist uns nicht kalt. Wir wandern also durch den Ort auf und ab, vor und zurück, doch ein Souvenirgeschäft finden wir nicht. Wir kaufen jedoch ein paar Postkarten, die natürlich das Polarlicht zeigen. Dann kehren wir in ein Café ein. Wir haben Hunger, und Peter hat Kaffeedurst. Danach ist unsere Wanderung durch den Ort aber noch nicht beendet. Wir gehen noch eine ganze Weile, bis wir am Bahnhof des Ortes angekommen sind und machen dann kehrt. Am Auto angekommen treten wir die Heimfahrt (zu unserer Hütte) an. Es ist ca. 17:00 Uhr. Es schneit immer noch kräftig; man hat sogar den Eindruck, dass sich die Schneefälle im Laufe des Tages noch verstärkt haben. Die Sicht ist noch schlechter als heute morgen. Ich habe schon ein etwas mulmiges Gefühl, wenn uns ein LKW entgegenkommt. Der wirbelt so viel Schnee auf, dass man erstmal 2-3 Sekunden lang gar nichts mehr sieht. – Eine lange Zeit beim Autofahren. – Peter bleibt aber immer Herr der Lage.

Bei unserer Hütte angekommen, statten wir zunächst unseren Vermietern einen Besuch ab, um ihnen zu erzählen, dass wir beim Arzt waren, denn sie waren nämlich auch sehr besorgt. Sie zeigen uns dann noch den Wetterbericht der Tageszeitung, der zum Wochenende eine leichte Wetterbesserung verspricht, und wir beginnen wieder, auf Polarlichter zu hoffen. Sie bieten uns auch an, an einer nahe gelegenen Feuerstelle Feuer zu machen. Das machen wir jedoch nicht – vielleicht bei unserem nächsten Urlaub. Das ist mit Sicherheit gemütlich. Dann gehen wir rüber zu unserer Hütte und machen uns eine unserer mitgerachten Konserven warm. Es ist jetzt ca. 18:30 Uhr, vom Gefühl her hätte ich gedacht: 21:00 Uhr. Auf Grund der langen Dunkelheit ist meine innere Uhr etwas aus dem Gleichgewicht geraten. Den Rest des Abends verbringen wir wie am Vortag: Peter geht zu Bett, ich schreibe an meinem Tagebuch.

Freitag, 23.11.2001

Wir wachen auf, und siehe da: Es schneit heute morgen nicht mehr. Wir beschließen, nach dem Frühstück uns unsere Kameras zu schnappen, und ein paar Aufnahmen von der traumhaften Winterlandschaft zu machen. Fotografiert haben wir ja bisher noch nicht so viel. Wir treten vor die Tür und schießen hier schon unsere ersten Fotos. Es hat wirklich eine Menge Schnee gegeben. Die Hütten haben alle eine „weiße Mütze“; auch unser Auto ist leicht eingeschneit, und alle Bäume sind voller Schnee. Nachdem Peter im Auto schon mal die Heizung angemacht hat und alle Scheiben aufgetaut sind, setzen wir uns in den Wagen und fahren los – nur ein paar Kilometer Richtung Norden. Wir fahren dann in eine Seitenstraße hinein und folgen einem Schneepflug. Der aufgewirbelte Schnee fliegt meterhoch und glitzert in der Sonne. Momentmal – Sonne? – Ja! Der Himmel klart tatsächlich etwas auf. Vielleicht hat der Wetterbericht recht was die Wetterbesserung betrifft. Wir beginnen wieder auf eine sternklare Nacht zu hoffen. Dann fahren wir auf einen nahe gelegenen Parkplatz (ca. 5 km von unserer Hütte entfernt). Dort ist eine Brücke; die wollen wir jetzt betreten. Wir schnappen uns unsere Kameras, Handschuhe, Mützen und alles, was man sonst noch bei einer Außentemperatur von -5°C so braucht. Außerdem nimmt Peter diesmal seinen GPS-Empfänger mit (falls wir uns verlaufen). Wir wandern also quer über den Rastplatz, der bis zu einer gewissen Grenze gut vom Schnee befreit ist. Als wir jedoch diese Grenze überschreiten, stehen wir plötzlich in kniehohem Schnee, steuern aber weiterhin auf die Brücke zu. Jedenfalls wird uns dabei nicht kalt. Es ist nämlich ganz schön anstrengend, durch kniehohen Schnee zu waten. Auf der Brücke angekommen müssen wir jetzt unbedingt Fotos machen. Uns zeigt sich eine einzigartige Winterlandschaft. Der See (über den sich die Brücke spannt) ist eine riesige, weiße Fläche. (Die Seen hier sind nur deshalb als Seen zu erkennen, weil dort keine Bäume wachsen. Die verschneiten Wälder rings um uns herum, soweit das Auge reicht, sind wunderschön. Peter verlässt am anderen Ufer die Brücke und macht einen Abstecher einen kleinen Abhang hinunter zu einer Art Höhle. Wofür die da ist, wissen wir leider auch nicht. Dann machen wir uns auf den Rückweg. Diesmal haben wir es etwas leichter: Wir brauchen nur in unsere Fußspuren zu treten. Wir haben jetzt noch ca. 1 Stunde Zeit, bis die Sonne so langsam anfängt, sich zu verabschieden, und ich würde ganz gerne noch auf der anderen Straßenseite etwas im Wald herumspazieren. Ich habe ja die Hoffnung noch nicht aufgegeben, noch mal einen Elch oder vielleicht andere Tiere zu sehen. Peter widerspricht nicht, also wechseln wir die Straßenseite. Dort angekommen stiefeln wir wieder durch kniehohen Schnee. Wir gehen ein Stück in den Wald hinein; außer uns ist hier natürlich keine Menschenseele. Hier achten wir wieder auf Tierspuren. Auch machen wir ein paar Fotos. Peter macht mit seiner Videokamera sogar ein paar Makroaufnahmen von einzelnen Schneesternchen. Zum Schluss will Peter mir beibringen, wie wir den Weg zum Auto finden, ohne unseren Fußspuren zu folgen. Also gehen wir einen anderen Weg zurück. Da wir aber nicht sehr weit in den Wald hineingegangen sind und man sich die nahe gelegene Straße mit ihren Autogeräuschen einfach nicht wegdenken kann, fällt uns das nicht sonderlich schwer. Wir kehren zuerst zum Auto und dann zu unserer Hütte

zurück. Die Dämmerung beginnt jetzt auch schon und der Himmel hat sich auch schon wieder zugezogen. Keine guten Aussichten für Polarlichter. Vielleicht – mit viel Glück – öffnet sich ja die Wolkendecke wieder, und Peter beschließt, trotz des bedeckten Himmels sein Teleskop aufzubauen. Dann gehen wir in die Hütte und machen uns etwas zu essen. Von Zeit zu Zeit gehen wir vor die Hüttentür, um eine Zigarette zu rauchen, sehen zum Himmel, sind enttäuscht, weil immer noch keine Sterne zu sehen sind und gehen wieder in die Hütte hinein. Ich schreibe wieder an meinem Tagebuch. Peter geht es wegen der Einnahme der Tabletten schon merklich besser, und er fühlt sich nicht mehr so schlecht, so dass er nicht mehr so früh zu Bett gehen muss. Leider kann man aber auch weder Sterne noch Polarlichter sehen. Also, wie beschäftigt man sich? (Telefon und Fernseher haben wir nicht.) Eine schwierige Frage. Ich lese Peter eine kurzen Part aus meinem Tagebuch (siehe Montag, 19.11.01) vor, wo ich nicht noch eine Nacht im Auto schlafen wollte: „Unmut macht sich breit.“ Peter antwortet sofort: „Unmut macht sich breit? Frust macht sich breit!!“ Da wir so langsam aber sicher die Hoffnung aufgeben, dass der Himmel noch aufklart, baut Peter um 23:00 Uhr sein Teleskop ab. Schade! Es ist leider bisher noch nicht zum Einsatz gekommen, und wir hatten es doch extra mitgenommen, weil man hier, weitab von Großstädten, den Sternenhimmel viel schöner erleben kann als bei uns. Außerdem hätte Peter so gern Fotos mit seinem Teleskop gemacht. Damit der Abend nicht zu langweilig wird, schlage ich Peter vor, an seinem Laptop zu spielen. Da er aber keine interessanten Spiele auf seinem Laptop installiert hat, ist er gezwungen, Solitaire zu spielen. Irgendwann später gehen wir dann zu Bett, stellen uns aber vorher den Wecker für den nächsten Tag auf 8:00 Uhr.

Samstag, 24.11.2001

8:00 Uhr – Der Wecker klingelt. Heute möchte ich eine Hundeschlittenfahrt machen. Unsere Vermieterin hatte das für uns eingefädelt und mir am Vortag gesagt, wann und wo wir uns einfinden sollen (9:45 Uhr in Dundret bei Gällivare). Deshalb müssen wir heute einmal etwas früher aufstehen. Wieder hüllen wir uns in unsere warmen Winterklamotten, schnappen uns unsere Kameras, und auf geht die Fahrt. Während wir uns Gällivare nähern, reißt sogar mehr und mehr die Wolkendecke auf. Einige Wolken hängen sehr tief, und es sieht fast so aus, als würde sich die eine oder andere Wolke gemütlich in ein Tal oder auf einen Berg zum Schlafen legen. Zwischen den einzelnen Wolken ist jetzt sogar blauer Himmel zu erkennen. Die Wolkenlücken vergrößern sich mit der Zeit. Insgesamt sieht der Himmel sehr schön aus: Auf der einen Seite dunkelgraue Wolken, die so aussehen, als würde es gleich einen Regenschauer geben, auf der anderen Seite blauer Himmel, und sogar die Sonne leuchtet jetzt die Landschaft aus.

Da wir nicht mehr genug Bargeld haben, fahren wir in Gällivare erst bei einem Geldautomaten vorbei. Ich hebe 700 Kronen ab. Dann geht es weiter nach Dundret; wir sind zu früh, es ist 9:30 Uhr. Aber wir nehmen schon mal unsere Sachen (Mützen, Handchuhe). Diesmal nehme ich vorsichtshalber sogar meine Sturhaube mit. Wir fragen an der Rezeption des Hotels Björnfällen nach dem Veranstalter der Hundeschlittentouren. Seinen genauen Namen weiß ich nicht mehr, ich weiß nur noch, dass er auch Peter heißt. Er ist jedoch leider noch nicht da, so dass wir noch einige Minuten warten müssen. Dann tritt er ein. Ich und drei Japaner, die wohl auch die Tour mitmachen wollen, heften sich sofort an seine Fersen. Für die Tour erhält man dort einen Ski-Anzug. Da ich jedoch einen Schneeanzug habe, und auch warm genug abgezogen bin, brauche ich nicht zum Umziehen mitzukommen, sondern warte vorne an der Rezeption. Als die anderen wieder dort auftauchen, geht's los. Wir werden gefragt, ob wir mit dem Auto da sind, da Peter (vom Dog-Team) nicht genug Platz in seinem Wagen hat. Also fährt Peter mit den drei Japanern voraus, und Peter und ich fahren hinterher. Peter hat sich ja schon sehr gut an die dort übliche Fahrweise auf verschneiten und glatten Straßen angepasst, aber Peter (vom Dog-Team) fährt so zügig, dass wir kaum hinterher kommen. Beim Startplatz für die Hundeschlitten-Tour angekommen steigen wir aus dem Auto aus und sehen zu, wie der Schlitten startklar gemacht wird. Hund für Hund wird vor den Schlitten gespannt. Insgesamt sind es 12 Hunde. Ich bekomme fast ein schlechtes Gewissen; die Hunde sehen so zierlich aus. Ich hatte mit Schlittenhunde immer kräftiger und größer vorgestellt. Die Hunde jaulen und machen einen ganz schönen Lärm. Aber das gehört natürlich auch dazu. Mir bläst ein eiskalter Wind ins Gesicht, und ich halte es für besser, diesmal meine Sturmhaube aufzusetzen. Außerdem tauschen Peter und ich noch unsere Mützen, da seine Mütze die Ohren besser warm hält. Dann darf ich auf dem Schlitten Platz nehmen; ich darf ganz vorne sitzen. Damit die Hunde nicht gleich mit dem Schlitten abhauen, ist er noch an einer Leine irgendwo festgebunden. Jetzt wird die Leine gelöst, die Fahrt beginnt und führt uns direkt auf einen zugefrorenen See. 40 cm dick ist das Eis, wie mir Peter (vom Dog-Team) später erzählt. Nach 10-15

Minuten wird der Schlitten kurz angehalten. Peter steigt vom Schlitten, vergewissert sich, dass es allen gut geht und dass keiner friert. Dann wird die Fahrt fortgesetzt. Die Landschaft ist wieder mal traumhaft: Der riesige, zugefrorene See. Die knapp über dem Horizont stehende Sonne, die die Schneedecke auf dem See aufleuchten lässt, am Seeufer verschneite Wälder, ab und zu eine einsame, verlassene Fischerhütte. Es ist jetzt übrigens 10:30 Uhr, aber viel höher wird die Sonne nicht mehr steigen, eher im Gegenteil: Sie senkt sich schon wieder. Eine Stunde soll die Fahrt dauern; nach der Hälfte der Zeit machen wir eine Pause. Der Schlitten muss natürlich wieder festgebunden werden. Peter schenkt allen Kaffee ein und verteilt Kuchen. Jetzt können wir uns etwas stärken. Leider sind meine Handschuhe dabei etwas unhandlich, so dass ich sie ausziehen muss. Die Temperatur liegt vielleicht bei -5°C , aber es bläst ein eisiger Wind, so dass meine Hände ziemlich schnell immer kälter werden. Also stürze ich die restliche halbe Tasse Kaffee hinunter, stopfe im Eiltempo den Kuchen in mich hinein, damit ich möglichst schnell meine Handschuhe wieder anziehen kann. Peter unterhält sich kurz mit uns. Dann setzen wir uns alle wieder auf den Schlitten, die Leine wird gelöst, und die Fahrt wird fortgesetzt. Die Hunde müssen sich ganz schön durch den Schnee hindurchkämpfen; so sieht es jedenfalls für mich aus. Um ca 11:00 Uhr erreichen wir wieder unseren Ausgangspunkt. Wir dürfen die Hunde jetzt streicheln. Sie haben ein ganz dickes, flauschiges Fell. Wenn man sich das Fell wegdenkt, sind die Hunde ja noch zierlicher, als sie so schon aussehen. Dass die so viel Kraft haben, hätte ich nicht gedacht. Peter hat die ganze Zeit hier im Auto auf mich gewartet und kommt jetzt auch auf uns zu. Ich stelle Peter (vom Dog-Team) eine Frage, die mich schon die ganze Zeit beschäftigt: „Ist es schwere Arbeit für die Hunde, den Schlitten zu ziehen?“ „Je nach Schneehöhe kann man längere oder weitere Touren machen. Wenn man das berücksichtigt, ist es keine schwere Arbeit für die Tiere“, bekomme ich zur Antwort. Wir verabschieden uns dann vom Hundeführer und auch von den Hunden und fahren zurück nach Gällivare. Dort suchen wir „unsere Bäckerei“ auf, trinken Kaffee und wärmen uns auf. Im Fernsehen läuft hier eine Ski-Meisterschaft, Übertragung aus Östersund. Die Dämmerung beginnt auch schon wieder. Im Halbdunkel fahren wir dann nach Skaulo zurück. Die Wolken haben leider kein Erbarmen mit uns und formieren sich über unseren Köpfen, so dass wir auch diese Nacht keinen Blick auf ein Polarlicht erhaschen können.

Sonntag, 25.11.2001

Heute wollen wir einen Elch sehen. Von unserem Vermieter wissen wir, dass man vielleicht Glück haben könnte, wenn man Richtung Killinge fährt. Das tun wir dann auch. Vielleicht können wir uns dann auch bei der Gelegenheit die Killinge-Fallet ansehen. Wir machen uns auf den Weg; ca. 50 km liegen vor uns. Es schneit im Moment nicht, so dass wir auch nicht befürchten müssen, im Schnee stecken zu bleiben. Wir halten links und rechts der Straße Ausschau und lassen unsere Blicke auch in die Ferne schweifen. Wir sind ja schon froh, wenn wir etwas erblicken, was auch nur im Entferntesten Ähnlichkeit mit einem Elch hat. Ab und zu bleiben wir stehen und machen hin und wieder Fotos von der Landschaft. Wir bestaunen die fast zugefrorenen Flüsse mit den aufgeschichteten teilweise zerborstenen Eisschollen. Während wir so mit gemäßigtem Tempo fahren, hält Peter plötzlich das Auto und baut seine Videokamera mit Stativ auf. Auf dem Monitor der Videokamera erkenne ich jetzt, was Peters Interesse geweckt hat. Ich sehe einen Elch, der uns anscheinend auch über die Entfernung bemerkt hat, denn er schaut zu uns herüber. Kurze Zeit später setzt sich der Elch in Bewegung und trabt davon. Bald ist er hinter Büschen verschwunden. Ich weiß nicht, wie Peter es angestellt hat, das Tier zu entdecken (das auch noch während der Fahrt), denn mit bloßem Auge war der Elch nur als Punkt zu erkennen.

Der Elch ist ja nun leider weg; also fahren wir weiter nach Killinge. Hier sehen wir das Schild „Killinge Fallet 1 km“. Die Straße bis hierher ist gut geräumt, was man von dem Weg, den wir jetzt fahren müssten, nicht sagen kann. Wir haben für den Notfall zwar Schneeketten mitgenommen, wollen den Notfall aber nicht selber herbeiführen. Mit anderen Worten: Wir wollen vermeiden, sie zu benutzen; das wäre dann nämlich für uns Premiere. Für 1 km Fußmarsch sind wir aber auch nicht in Stimmung, zumal Peter gerade erst seine Grippe überstanden hat. Wir beschließen, auf die Wasserfälle zu verzichten und die Rückfahrt anzutreten. Ich bin ein bisschen traurig, weil ich die Wasserfälle gerne gesehen hätte, lasse aber die Vernunft siegen. Auf der Rückfahrt nach Skaulo sehen wir außer dem weiten, schneebedeckten Land, das allein schon sehenswert ist, nichts Außergewöhnliches (Tiere) mehr. Wieder an der Hauptstraße angekommen, entschließen wir uns, noch nach Kiruna zu fahren. Die Dämmerung hat zwar schon eingesetzt, aber es ist ja erst früher Nachmittag. Wir haben also jede Menge Zeit. Während der Fahrt fängt es auch noch an zu schneien.

In Kiruna stiefeln wir bei Schneegestöber durch die Stadt. Es kommt jetzt nämlich auch noch mäßiger Wind auf, und wir finden die Stimmung, die dieser beginnende Schneesturm schafft, ganz aufregend. Es ist jetzt auch schon stockduster. Wir begeben uns zum Bahnhof und wieder zurück, stapfen durch die Straßen der Stadt. Hier beginnen sich auch schon leicht, Schneewehen aufzutürmen. Die Stadt wirkt wie ausgestorben, aber in Verbindung mit dem Schneesturm herrscht hier irgendwie eine abenteuerliche Atmosphäre.

Niemand traut sich vor die Tür, nur wir sind so wagemutig. Peter und ich lieben solche Wetterextreme. Nach unserem Stadtrundgang fahren wir wieder Richtung Skaulo. Nachdem wir einige Kilometer gefahren sind, gerät auf einmal der Verkehr ins Stocken, und das Ende vom Lied ist, dass

wir im Stau stehen. Staus sind angesichts des niedrigen Verkehrsaufkommens hier etwas sehr Ungewöhnliches. In weiter Ferne jedoch können wir den Grund erahnen. Blinkende Blaulichter hellen den Horizont auf. Im Kriechtempo nähern wir uns dem Geschehen. Schließlich passieren wir die Unfallstelle eines Schwerstunfalls. Ich sehe drei völlig zerstörte Autowracks und bin total schockiert. So, wie die Autos aussehen, hat es bestimmt Tote gegeben. Noch nie bin ich an eine Unfallstelle gekommen mit derart zerstörten Auto, und ich grübele intensiv darüber nach. Was mag der Grund für den Unfall gewesen sein? Ein missglücktes Überholmanöver? Ein Elch? Oder beides? Was wäre gewesen, wenn wir eine halbe Stunde früher in Kiruna losgefahren wären? Wären wir in den Unfall verwickelt gewesen? An dieser Stelle mag ich nicht weiterdenken; ich möchte mir das lieber nicht vorstellen.

Nachdenklich erreichen wir irgendwann unsere Hütte, machen uns etwas zu essen und gehen bald zu Bett. Draußen heult unvermindert der Schneesturm.

Montag, 26.11. 2001

Heute ist der Tag unserer Abreise gekommen. Da keine Wetterbesserung in Sicht ist und somit auch keine Aussicht auf Polarlichter besteht, wollen wir unsere Zeit in Skaulo auch nicht verlängern. Wir haben zwar die letzten Abende immer mit langen Gesichtern vor unserer Hütte gestanden und enttäuscht zur Kenntnis genommen, dass wieder keine Polarlichter zu sehen waren, weil der Himmel bedeckt war. Trotzdem haben wir keinen Grund, traurig zu sein, denn wir haben viel gesehen und erlebt: Elche, Rentiere, eine traumhafte Winterlandschaft, tagelange Schneefälle, einen kleinen Schneesturm, eine Hundeschlitten-Fahrt und eine Snowmobil-Fahrt.

Der Tag beginnt natürlich erst richtig mit einem guten Frühstück, und dazu gehört ein frisch gekochter Kaffee. Doch da stellen wir jetzt ein Problem fest. Der Schneesturm bleibt nicht ohne Folgen: Stromausfall!!! Doch da diese Urlaubsreise anfangs wirklich eine Fahrt ins Ungewisse war und wir uns teilweise ausgerüstet haben, als würden wir auf eine Nordpol-Expedition gehen, haben wir natürlich auch eine Kaffeemaschine fürs Auto dabei., die man am Zigarettenanzünder anschließen kann. So kocht Peter also Kaffee für uns. Nach dem Frühstück waschen wir ab, laden unser Gepäck ins Auto, übergeben unseren Vermietern den Schlüssel und machen uns auf die lange Heimreise. Wir wählen aber nicht die Route, auf der wir hergefahren sind, sondern wollen der Hauptstadt einen Besuch abstatten. Das bedeutet, dass wir zunächst Richtung Luleå und dann am Bottnischen Meerbusen entlangfahren. Irgendwann, ziemlich zu Beginn unserer Fahrt, fängt es auch schon wieder an zu schneien. Wir fahren über Jokkmokk auf die Straße 97 Richtung Luleå. Die 97 bringt uns kurz vor Luleå auf die E4. Die E4 „bringt uns dann direkt nach Stockholm. Der Polarkreis auf dieser Strecke ist völlig unspektakulär. Keine Häuser, kein Café, kein Souvenirladen – nur ein Parkplatz mit den üblichen Hinweistafeln. Der Polarkreis-Übergang vor Jokkmokk, den wir auf unserer Hinfahrt überquert haben, ist anscheinend touristisch attraktiver. So halten wir dann auch nicht, sondern fahren zügig weiter. Währenddessen schneit es. Und es schneit und schneit und schneit. Die Flocken werden immer dicker; der Schnee scheint immer nasser zu werden. Die Fahrbedingungen werden durch die bald einsetzende Dämmerung nicht gerade besser. Später sehen wir in der Dunkelheit nur noch das dichte Schneegestöber und die Rücklichter eines vorausfahrenden LKW. Peter konzentriert sich unter diesen widrigen Umständen so sehr aufs Fahren, und auf die Straße, dass irgendwann die besagten Rücklichter des LKW scheinbar zu tanzen beginnen. Wir können nicht mehr weiterfahren, Peter braucht eine Pause. Hoffentlich erholt er sich schnell wieder. Nach einer Entspannungsphase und nachdem Peter seine Augen mal auf etwas anderes richten konnte, als auf die weiße Straße, geht es zum Glück wieder. Wir können dann unsere Fahrt fortsetzen.

Sonst passiert während der Fahrt nichts Aufregendes; ich bin geknickt, weil es jetzt nach Hause geht. In Boden kehren wir in einen Imbiss ein und stärken uns für die Weiterfahrt. Wir haben jetzt auch schon den Eindruck, dass sich der Schnee immer mehr mit Regen vermischt. Wir merken, dass wir gen Süden in wärmere Gefilde fahren. Da wir Stockholm heute nicht mehr erreichen können, suchen wir uns einen Parkplatz, auf

dem wir unser Nachtlager aufschlagen können. Den finden wir dann auch. Doch Vorsicht ist geboten. Die Wetterkapriolen Schnee / Regen / Frost/ Tauwetter schaffen eine ziemlich rutschige Mischung. Während wir das Auto umbauen, um uns ein Nachtlager zu schaffen, müssen wir sehr aufpassen, damit uns der spiegelglatte Untergrund nicht zu Fall bringt. Dann schlafen wir.

Dienstag, 27.11.2001

Als wir heute morgen aufwachen und unsere Körper aus unserem Kombi wuchten, ist das erste, was ich denke: „Wow!!“ Vor uns erhebt sich majestätisch ein Berg, der Gipfel mit Schnee bedeckt. Es sieht so aus, als hätte jemand Puderzucker über die Spitze gestäubt. Wo sind wir hier nur? Als wir gestern Abend auf diesen Parkplatz gekommen sind, konnten wir natürlich in der Dunkelheit die Schönheit der Landschaft nicht wahrnehmen. Als wir jetzt die Umgebung inspizieren, finden wir dann auch einige Informationstafeln vor, die uns Aufschluss geben: Wir befinden uns am Eingang des Nationalparks „Skuleskogen“. Leider können wir uns hier nicht lange aufhalten; bis Stockholm haben wir noch einen weiten Weg vor uns. So steuern wir erstmal die nächste Tankstelle an, um Frühstück zu essen und setzen dann unsere Fahrt Richtung Stockholm fort. Die Autobahn führt uns direkt am Bottnischen Meerbusen entlang. Jetzt, bei Tageslicht; sehen wir wenigstens etwas von dieser schönen Landschaft. Ab und zu ragen kleinere oder größere Inselchen aus dem Wasser empor. Leider bleibt die Landschaft nicht so schön. Je weiter wir nach Süden vordringen, desto öfter durchfahren wir Industriegebiete und Großstädte. Als wir mal wieder in einer dieser Städte unterwegs sind, macht Peter eine Entdeckung: Die Ampeln leuchten viel intensiver; das Grün ist viel grüner und das Rot viel roter als bei uns zu Hause. LED sind des Rätsels Lösung.

Das Verkehrsaufkommen ist recht hoch im Vergleich zu Nordschweden. Ansonsten passiert während der Fahrt nichts Aufregendes mehr. Wir fahren und fahren und fahren.

Am späten Nachmittag folgt Peter einem Wegweiser nach Arlanda. Wie ich wenig später erfahre, ist das der Flughafen von Stockholm. Wir verkeifen uns dort das Kaffeetrinken; das ist uns auf Grund der Flughafenpreise zu teuer. Wir wollen aber nach der langen Fahrt mal eine Verschnaufpause einlegen. Wir sehen uns in diversen Souvenirgeschäften um, gehen mal hierhin und mal dorthin, genießen das hektische Treiben eines Flughafens. Da kommt sofort wieder Reisestimmung auf. Wir informieren uns rein interessehalber, was Inlandflüge kosten (wenn ich mich recht erinnere, ist das sogar recht preiswert). Zum Abschluss unserer Stippvisite statten wir noch der U-Bahnstation des Arlanda-Express einen Besuch ab. Der Zug macht einen hochmodernen Eindruck – ganz anders als in Deutschland; da sieht alles immer nur veraltet aus.

Dann geht unsere Fahrt weiter. Ich möchte jetzt die Hauptstadt Schwedens besuchen und bin voller Tatendrang. Am liebsten würde ich den nächsten Tag auch noch in Stockholm verbringen und mir dort die Füße platt latschen. Peter ist von der Idee gar nicht begeistert, würde lieber einen geeigneten Schlafplatz für uns suchen und so schnell wie möglich nach Hause gelangen. Schließlich lässt er sich dazu breitschlagen, diesen Abend noch nach Stockholm zu fahren, uns dort umzusehen, aber am nächsten Tag auf jeden Fall die Heimreise fortzusetzen. Das ist ein Kompromiss, mit dem ich leben kann. Gesagt, getan: Wir fahren also Richtung Zentrum. Unser Auto parken wir in der Nähe des World-Trade-Center. Moment mal – World-Trade-Center? Ich war der Meinung, dass es so etwas nur in New York gegeben hat. Na ja, wir auch immer; auf jeden Fall kann man sich das gut merken. Zuerst gehen wir mal zum Bahnhof.

Das ist ja immer der zentrale Punkt und irgendwie Aushängeschild einer jeden Stadt. Dort sehen wir uns ein wenig um. Geschäftiges Treiben überall. Von hier aus starten wir dann unseren Streifzug durch die Stadt, die von Wasserstraßen durchzogen ist. In Stockholm erlebt man das Flair einer Weltstadt. Wir bekommen ja an diesem Abend nur einen kleinen Teil Stockholms zu sehen, aber der zumindest wirkt sauber, ordentlich, einladend. Obwohl die Geschäfte bereits geschlossen haben, ist die Stadt nicht menschenleer; im Gegenteil: Viele Leute sind hier noch unterwegs. Wir sehen uns natürlich die Altstadt an, die mit ihren uralten, engen Gassen absolut sehenswert ist. Auch begeben wir uns hier auf einen Schaufensterbummel, sehen uns die Ausstellungsstücke von Souvenirgeschäften an und sind begeistert von der oft sehr liebevoll hergerichteten Weihnachtsdekoration. Beispielsweise sehen wir durch das Fenster eines Süßwarengeschäftes ein mehrere Kilo schweres Marzipanschwein Marzipanferkelchen. Ein Kaufhaus fasziniert uns ganz besonders, weil wir den Eindruck haben, dass niemand dort vorbeigehen kann, ohne vor den Fenstern einen längeren Moment zu verweilen. So geraten auch wir in den Bann dieses Geschäftes. Sich bewegende Puppen spielen verschiedene Szenen nach z. B. im Friseursalon, in der Backstube u. a.

Während wir durch Stockholm wandern, überqueren wir ja auch diverse Ampelübergänge. Dabei machen wir zwei Feststellungen:

- Wir sind die einzigen, die vor einer roten Fußgängerampel stehen bleiben.
- Auch die Fußgänger haben hier eine Gelbphase: Das Rotlicht der Ampel beginnt zu blinken und signalisiert so, dass sie gleich auf Rot stehen wird. Wir finden das sinnvoll und wünschen uns, dass so etwas auch in Deutschland eingeführt wird.

Zum Schluss gehen wir in Stockholm in einem SB-Restaurant noch etwas essen. Dann suchen wir unser Auto auf und verlassen Stockholm. Wir fahren weiter auf der E4, die uns zunächst nach Helsingborg bringen wird. Sehr lange fahren wir jedoch nicht mehr, da wir schon sehr viel Strecke zurückgelegt haben – mit dem Auto bis Stockholm und zu Fuß in Stockholm. Also sucht Peter wieder einen geeigneten Rastplatz, wo wir auch Toiletten in der Nähe haben. Den finden wir dann auch. Jetzt heißt es wieder: Gepäck vom Rücksitz auf den Vordersitzen verstauen, Luftbett aufpumpen (Achtung, laut, Schlafsäcke ausbreiten, es uns einigermaßen bequem machen. Dann: Augen zu und schlafen.

Mittwoch, 28.11.2001

Nachdem wir heute morgen aufgewacht sind, machen wir uns erstmal etwas frisch. Dann fahren wir weiter – aber vorerst nur zur nächsten Tankstelle, um Frühstück zu essen und Kaffee zu trinken. Dann geht die Fahrt weiter, wir haben ja noch so viel Strecke vor uns. Während der Fahrt passiert nichts Aufregendes. Für uns heißt es nur, möglichst schnell möglichst viele Kilometer zurückzulegen. Erwähnenswert ist vielleicht noch, dass der Part unserer Fahrt, der uns direkt am Vätternsee vorbeiführt, uns was fürs Auge bietet. Mit anderen Worten: Auf der langen Fahrt erblicken wir mal wieder ein landschaftliches Highlight. Das hebt die Stimmung, und ich finde, das haben wir uns auch verdient. Als wir schließlich, nach langer Fahrerei, Helsingborg erreichen, ist es bereits dunkel. Da uns die Eindrücke bezüglich der Weihnachtsdeko von Stockholm so sehr begeistert haben, beschließen wir kurzerhand, uns auch Helsingborg näher anzusehen. Hier werden wir jedoch enttäuscht. Nicht, dass die Stadt hässlich ist, aber sie ist nicht die Hauptstadt; das ist deutlich zu merken. Helsingborg hat sicher auch seinen Reiz. Schuld an unserer Enttäuschung sind wir selbst. Wie kann man auch nur auf die Idee kommen, Helsingborg mit Stockholm vergleichen zu wollen? Übrigens: Weihnachtsdeko – Fehlanzeige! Nachdem wir uns hier einige Zeit umgesehen haben, fahren wir weiter Richtung Malmö. Kurz vor Malmö haben wir Hunger und steuern daher eine Einkaufsstadt an. (Das, was wir in Deutschland unter Einkaufszentrum verstehen, kommt dem nicht nahe. Das hier ist viel, viel größer; dort bekommt man so ziemlich alles, was man sich vorstellen kann; deshalb wähle ich die Bezeichnung „Einkaufsstadt“.) Was wir dort zu sehen bekommen und nicht erwartet haben, lässt unser Stimmungsbarometer sofort auf unendliche Höhen klettern: Eine Weihnachtsdeko, wie wir sie beide in dieser Form noch nie gesehen haben und wohl auch nie wieder vergessen werden – und wieder, wie auch schon in Stockholm, mit sich bewegenden Puppen. Weihnachtsmänner beim Skilaufen oder in einer Band Instrumente spielend; Pinguine und Robben, die auf ihren Eisschollen hin- und hertapsen. Wir fanden das sehr liebevoll in Szene gesetzt. Nachdem wir uns hier ausgiebig umgesehen haben und Peter einige Videoaufnahmen gemacht hat, gehen wir noch in einen Imbiss etwas essen. Dann setzen wir unsere Heimreise fort. Unser Urlaub ist endgültig vorbei. Jetzt heißt es: Nichts wie nach Hause. Wir verlassen erst Malmö, passieren wenig später die Öresund-Brücke und durchqueren in mehreren Stunden Dänemark.

Donnerstag, 29.11.01

Mitten in der Nacht erreichen wir unsere Wohnung.
Wir haben es geschafft und freuen uns auf unser eigenes richtiges Bett.